

«Intuition und Fleiss»

Wieselflink und konzentriert – die Eigenschaften des Sportfotografen Eddy Risch

Der Schaaner Sport-Fotograf Eddy Risch zeigt in einer Ausstellung in der Galerie DoMus Bilder, die am Rande seiner Sport-Aufträge für den «Blick» entstanden sind. In einem Gespräch berichtet Eddy Risch über sich und seine Arbeit.

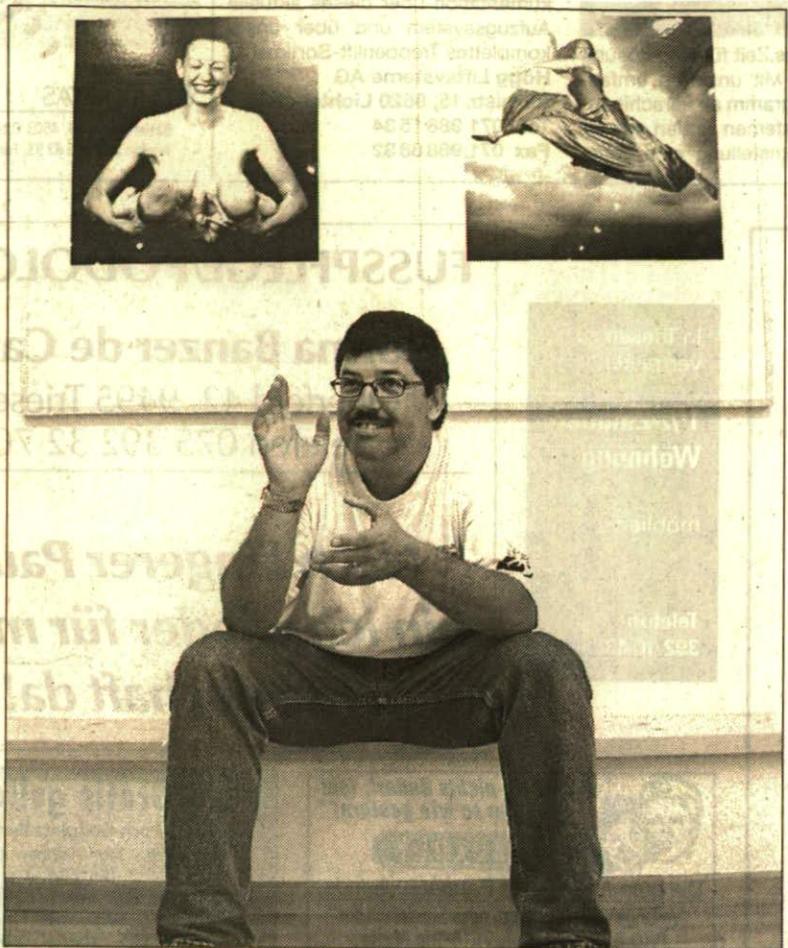
Mit Eddy Risch sprach
Gerolf Hauser

Wie kommt man als Liechtensteiner dazu, ein so guter und bekannter Sportfotograf zu werden?

Eddy Risch: Ganz einfach. Beim Volksblatt habe ich meine Lehre gemacht. Nach drei Jahren habe ich gemerkt, dass ich eigentlich kein Zeitungsschreiber bin. Damals hatte ich aber noch nicht fotografiert. Dann ging ich für ein halbes Jahr nach Israel in einen Kibbuz. Und erst nach meiner Rückkehr habe ich angefangen zu fotografieren. Durch die Lehre war aber der Bezug zur Zeitung schon da. Als ich beim ersten Fotoauftrag, es war ein Fussballspiel, gleich ein Tor gut fotografieren konnte, lief es eben so weiter. Ausserdem war in unserer Familie die Verbindung zum Sport immer lebendig. Wir haben Skirennen und Fussballspiele angeschaut, sind zum Sechstagerennen gefahren usw. 1981 bin ich dann nach Zürich gegangen zu einer Agentur, kam hierher zurück zum Volksblatt und fotografiere seit 1986 für den «Blick». Jetzt kann ich es schon nicht mehr zählen, wie viele Meisterschaften und Olympiaden ich auf der ganzen Welt fotografiert habe.

Das hört sich einfach an: Ich bin zum «Blick» gegangen. Die nehmen doch nicht jeden?

Nein, die haben mich gerufen, weil sie meine Fotos aus der Arbeit in der Agentur kannten, auf mich aufmerksam geworden sind.



«Ein gutes Foto ist eine Mischung aus Intuition und Arbeit.»

Gibt es ein Land, in dem Du noch nicht warst?

Ja. Es erstaunt mich selbst, dass ich noch nie einen Auftrag in Südamerika hatte. Sonst kenne ich alle Kontinente. Es ist schwer zu sagen, welche Länder ich noch nicht kenne. Total fasziniert bin ich von China. 1,2 Milliarden Chinesen leben zusammen. Wenn man schaut, wie schwierig es hier ist, 30 000 unter einen Hut zu bekommen...

Die Ausstellung in der DoMus zeigt Aufnahmen ausserhalb des Bereichs Sport. Beruflich bist Du aber «nur» mit Sportaufträgen unterwegs?

Ich habe einfach einen Tick für Schwarz-Weiss-Bilder. Mein Auge ist dafür schon geschult. Wenn die Sonne scheint ist für mich kein guter Tag. Wenn ich am Morgen aufstehe und es regnet, dann habe ich den grössten Plausch, denn das ist das richtige Licht für mich zum Foto-

grafieren. Am liebsten fotografiere ich ganze Geschichten. Und die mache ich neben der Arbeit für die Zeitung. Da ist z. B. eine ganze Serie aus der Eremitage in St. Petersburg entstanden, die ich neben der Hockey-Weltmeisterschaft gemacht habe. Jetzt fahre ich für zwei Wochen nach New York zu den Tennis-US-Open. Natürlich nehme ich wieder unzählige Schwarz-Weiss-Filme mit und weiss genau, dass ich, anstatt die Zeit in irgend einer Bar zu verträdeln, in jeder freien Minute in der Stadt oder im Modern Art Museum nach Motiven suchen werde.

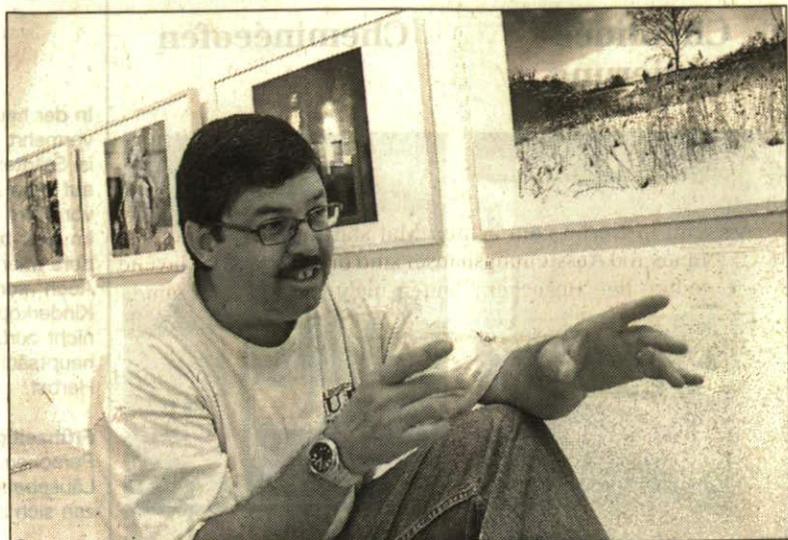
Gelingt Dir jede Aufnahme?

Natürlich nicht. Aber ich setze mich selbst einfach nicht unter Druck. Auch dann nicht, wenn es nicht so gut läuft. Ich will meine Bilder auch nicht als Kunst bezeichnen. Da wird so viel Schindluder betrieben. Oft genug ist es so, dass ein verhinderter Künstler, der es mit dem Malen zu nichts gebracht hat, eben «Kunstfotografie» macht.

Wenn ich richtig zornig bin, sage ich, dass das, was manchmal an die Wand gehängt wird als Kunst, genau das ist, was wir als nicht gelungen wegwerfen. Bei den Nicht-Sport-Bildern interessiert mich vor allem die Veränderung, das Prozesshafte. Ich komme mir manchmal vor wie

Bist Du bis an die Zähne mit verschiedenen Kameras bewaffnet?

Nein. Ich habe zwei Gehäuse und drei oder vier Objektive. Viel wichtiger ist, möglichst von jedem Menschen, den man fotografiert, seine Eigenarten zu kennen. Ich kenne z. B. Martina Hingis in- und auswendig. Ich weiss im Voraus, wann sie



«Wenn ich am Morgen aufstehe und es regnet, dann habe ich den grössten Plausch, denn das ist das richtige Licht für mich zum Fotografieren.»

ein Jäger und Sammler. Ich habe einfach den Tick des Antiquarischen, des Sammelns. Und so sammle ich Landschaften, die sich im Licht verändern, oder die Bewegungen der Menschen usw.

Bei den US-Open aber erwartet der Blick gute Bilder. Also musst Du Dich zwingen. Sind das zwei Welten?

Das ist mein Job, dort muss ich meine Leistung bringen. Das ist etwas anderes. Aber auch dort gibt es eine gewisse Kreativität. Es ist doch nicht so, dass man als Sportfotograf blind ist und die Situationen nicht spürt. In Wimbledon z. B. ist es mir jetzt zum ersten Mal gelungen, Marc Rosset gut zu fotografieren. Das ist nicht einfach, denn der ist zwei Meter gross. Das ist schwierig, das ins richtig Format bringen. Da muss man einfach dort sitzen und warten, aber aufmerksam warten. Gute Sportbilder haben auch mit Fleiss zu tun. Natürlich kann man auch in 10 Minuten ein Tennisbild machen. Sitzt man aber drei Stunden dort, vervielfacht sich die Chance für ein gutes Bild. Beim Tennis weiss man sowieso nie was passiert. Da schlagen die 100 Mal hin und her und nichts passiert. Und plötzlich tut es einen Schlag und es passiert etwas Sensationelles.

die Zunge herausstreckt, wann sie lacht, den Schläger wegwirft usw. Ich habe so viele Matches gesehen, mich so in diese Menschen hineinversetzt, dass ich das einfach weiss. Das gilt aber nicht nur fürs Tennis. Du kannst nicht die Kamera unten lassen und einfach zuschauen. Du musst immer konzentriert sein. Und wenn Du fleissig bist, wirst Du auch belohnt. Das ist in der Sportfotografie enorm wichtig. Ein gutes Foto ist eine Mischung aus Intuition und Arbeit.

Wie viele Monate bist Du unterwegs und gibt das Probleme mit der Familie?

Ich bin etwa drei bis vier Monate im Jahr unterwegs. Und wenn ich hier bin, bin ich ganz für die Familie da. Ich bin kein Vereinsmeier und auch kein Kneipenhocker. Und das muss ich ganz klar sagen, ohne meine Frau Brigitt, ohne ihre moralische Unterstützung könnte ich den Job vergessen. Ohne diese Hilfe im Hintergrund, kannst Du solche Bilder nicht machen. Nicht dass sie neben mir steht und sagt, nimm das oder das Bild. Aber ich spüre ihre Hilfe im Hintergrund. Und ich spüre, dass auch die Kinder zu meiner Arbeit stehen.

Du hast also sowohl beruflich wie privat das grosse Los gezogen?

Es ist ein Lotto-Sechser. Deshalb spiele ich kein Lotto, weil ich den Sechser schon habe.

Gibt es trotzdem einen Wunsch?

Ich würde wahnsinnig gerne mich einmal für drei oder vier Monate aus der Arbeit ausklinken und gründlich recherchieren, um eine zusammenhängende Geschichte zu schaffen. In dem Video, der in der DoMus-Galerie gezeigt wird, kann man sehen, was ich damit meine. Dort werden u.a. ganze Serien von Bildern gezeigt, die nur ein Thema behandeln.

213 Volksblatt
Samstag
26. August
2000



Der Schaaner Sport-Fotograf Eddy Risch zeigt in einer Ausstellung in der Galerie DoMus Bilder, die am Rande seiner Sport-Aufträge für den «Blick» entstanden sind. (Bilder: bak)

3/3 Volksblatt Samstag 26. August 2000